

DIE WIRKUNGSGESCHICHTE DES DIALOGS „DE PACE FIDEI“

Von Raymond Klibansky, Oxford/Montreal

Es hat einen besonderen Reiz, hier in Trier über NvK zu sprechen. Schon in einem der ersten ihn betreffenden Dokumente, seiner Matrikel in Heidelberg, wird er mit Trier in Verbindung gebracht. Unter dem Namen *Nicolaus Trevirensis* erscheint er als Handschriftenentdecker bei den italienischen Humanisten in der Korrespondenz des *Poggio* und des *Traversari*¹. Auf seinem Grabmal in San Pietro in Vincoli ist er wiederum als *Nicolaus Trevirensis* bezeichnet. Und in einem Gedicht, das hier in Trier aufbewahrt wird und noch unbekannt zu sein scheint, einem lateinischen Gedicht neuerer Zeit, wird er als derjenige bezeichnet, der lange vor Galilei und Kopernikus das neue Weltbild begründet hat, *Nicolaus Trevir*².

Wenn wir uns nun um seine Wirkung kümmern, erhebt sich zunächst die Frage: Welcher Art war die Wirkung seiner Schrift *De pace fidei*? Wir müssen von den Zeugnissen der Handschriften ausgehen.

Da finden wir: ein Mann, mit dem er in Köln aufs engste verbunden war, *Heymericus de Campo*, späterhin Rektor der neuen Universität Löwen, schreibt kurz nach Erhalt der Schrift dem Theoderich von Xanten, der in Diensten des Cusanus stand, über „unseren gemeinsamen Meister“. Das Verhältnis zwischen Heymeric und Nikolaus hatte sich von Grund auf geändert. Heymeric bezeichnet sich nunmehr als den Schüler, und er bietet eine Zusammenfassung von *De pace fidei*, die in Brüssel in dem *Centheologicon* des Heymeric erhalten ist unter dem Titel: *Theologia variarum sectarum consona*³. Hier wird eine bündige Zusammenfassung gegeben, die zeigt, wie außerordentlich stark der Eindruck dieser Schrift auf Heymeric war. In Deutschland wurde das Werk verbreitet durch die Benediktiner von Tegernsee, die es an viele mit Tegernsee verbrüdete Abteien verliehen, wo es abgeschrieben wurde⁴. In

¹ POGGIUS, *Epistolae* liber III, ep. 12 – 14; 19; 29; 39; liber IV ep. 4 (Rom 1427 – 1429), ed. TH. DE TONELLIS, I 208; 211; 213; 218; 266; 288; 304 (Florenz 1832; anast. Abdruck, Turin 1963). – AMBROGIO TRAVERSARI an Christoph, Bischof von Cervia, 24. Oktober 1435 (*Epistolae* III 48 Mehus). – Es ist bemerkenswert, daß Nikolaus selbst in einer Hs. seiner Frühzeit (Straßburg, Bibl. Univ. Cod. 84, Fol. 1) sich *Nicolaus Trev(irensis)* nennt. – Späterhin wird Nikolaus z. B. von CONRAD CELTIS, *Libri Amorum* (Nürnberg 1502) mit Trier verbunden.

² Trier, Dombibliothek, Cod. 282, p. 145: *Carmen in Nicolaum de Cusa*: „Non systema novum, Galilae, Copernice, vestrum || Hoc diu *Cusanus* cuderat ante *Trevir* || Cognovit solem fixum terramque planetam || Circumagi (!), proprium pervolitando cyclum || . . .“. – Die von MARTINI, Rektor des St.-Nikolaus-Hospitals (1827–1842), in dieser Hs. mit großem Fleiß angelegte Sammlung von Dokumenten (in Abschriften) ist bisher nicht genügend gewürdigt.

³ Brüssel, Bibl. Royale, Cod. 11571 – 75, Fol. 12^v – 13^v; s. R. KLIBANSKY et H. BASCOUR, *Praefatio* zur Ausgabe von *De pace fidei*: *Mediaeval and Renaissance Studies*, Suppl.-Bd. III (London 1956) XL f. and h VII (Hamburg 1959 u. 1970) XL f. – Die Veröffentlichung des Heimericus-Textes ist vorbereitet. – Zu Heimericus und *De pace fidei* s. auch EBD. XIV; XX f.

⁴ EBD. S. XXIV – XXIX.

Spanien ist die Wirkung eine noch interessantere. Dort nimmt der erste Empfänger dieser Schrift, des Nikolaus früherer Gegner und späterer Freund, *Juan de Segovia*, die Schrift entgegen. Wir haben die Handschrift noch, die Cusanus ihm schickte und selbst korrigierte⁵. Segovia antwortete dem Nikolaus. Dieser Briefwechsel ist von großem Interesse; er zeigt, wie diese beiden Männer sich darüber einig sind, daß gekämpft werden solle *gladio spiritus*, mit geistigen Waffen, vor allem und vielleicht allein mit geistigen Waffen⁶. Die Folgerung, die sich daraus für Juan de Segovia ergibt, ist, daß er einen islamischen Gelehrten und Kultbeamten („Alphaquinus“) aus Segovia kommen läßt, den ‘Isā dā Ġābir, und ihm freies Geleit verschafft; in Savoyen, in den Alpen, wird daraufhin eine Koranübersetzung vorbereitet, der *Alkoraan trilinguis*. Der mohammedanische Gelehrte aus Segovia übersetzt aus dem Arabischen ins Spanische, *Juan de Segovia* aus dem Spanischen ins Lateinische. Es wurde demnach ein Koran in drei Sprachen hervorgebracht: arabisch, spanisch und lateinisch. Leider haben wir ihn nicht wiedergefunden, nur die Vorrede ist erhalten⁷. – Ein anderer Spanier, Kardinal *Juan de Torquemada*, benutzt *De pace fidei* ohne die Schrift zu nennen. Zwei Kapitel finden sich wörtlich in dem ihm zugeschriebenen *Defensorium fidei contra Iudaeos, haereticos et Sarracenos*⁸.

In Italien war des Nikolaus Werk wohl bekannt. Papst Pius II. war von ihm angeregt; er benutzte es als eine der Unterlagen für sein Sendschreiben an den Sultan Mohammed. Auch hier liegt der Versuch vor, mit Vernunftgründen den Religionsgegner zu bekehren.

Ferner wissen wir von bedeutenden Persönlichkeiten, die *De pace fidei* abschreiben ließen: Der Bischof von Padua, Zeno, und der Bibliothekar und Beichtvater des Papstes Calixtus III., Cosmas von Montserrat, Bischof von Gerona, besaßen die Schrift, die sie mit Anmerkungen versahen⁹. Die Annahme liegt nahe, daß außer Bessarion auch andere Kardinäle der gleichen Zeit Nikolaus’ Werke zur Kenntnis nahmen und auch Handschriften besaßen.

Noch interessanter aber ist folgendes: Der Herausgeber des letzten Vatikanischen Katalogs hat vermerkt, daß es einen Gelehrten des 15. Jahrhunderts gab, der viele philosophische und wissenschaftliche Handschriften sammelte und mit Anmerkungen versah. Er fügt hinzu: wüßten wir doch, wer dieser Mann war! Das Rätsel ist inzwischen gelöst. Wir kennen den Besitzer. Es war Petrus

⁵ Salamanca, Bibl. Univ. 19; über diese in Nikolaus’ Auftrag von Petrus Ercklentz geschriebene Hs. s. EBD. S. XXII – XXVII.

⁶ Vgl. EBD. S. XII; XLVIII – L und *Epistola ad Ioannem de Segobia*, EBD. S. 93 – 102; ferner R. HAUBST, *Johannes von Segovia im Gespräch mit Nikolaus von Kues und Jean Germain über die göttliche Dreieinigkeit und ihre Verkündigung vor den Mohammedanern*: MThZ 2 (1951) 115 – 129.

⁷ Cod. Vat. lat. 2923, Fol. 186^r – 196^r. Vgl. h VII, S. XLVIII.

⁸ Ohne Ort und Jahresangabe [Utrecht 1473]. Ob Torquemada wirklich der Verfasser ist, halte ich für zweifelhaft.

⁹ Padua, Bibl. Capitul., Cod. A 45. – Cod. Vat. lat. 9425. Vgl. h VII, S. XXI f.; XXV f.

Leonius, *Pierleoni* aus Spoleto¹⁰. Dieser Mann hatte laut seinem Katalog mehrere Handschriften des Cusanus. Einige von ihnen lassen sich identifizieren; darunter zwei Handschriften von *De visione Dei* und *De pace fidei*, die Pierleoni mit Anmerkungen versah¹¹. Pierleoni war der Leibarzt des Lorenzo de Medici. Hier sind wir auf einer sicheren Spur, wenn wir das Problem untersuchen, welche Wirkung Nikolaus in Italien hatte. Wie Sie wissen, war man früher der Meinung, daß Nikolaus bahnbrechend gewirkt habe, daß alle ihn kannten. Später wurde man vorsichtiger. Aber die Ergebnisse der italienischen Forscher sind dürftig. Wir wußten bisher nicht, wie die Schriften des Nikolaus an die Florentiner gekommen sind. Hier haben wir nun zum ersten Mal neben Toscanelli ein sicheres Verbindungsglied. Pierleoni war ein intimer Freund des *Marsilio Ficino*. Es gibt mehrere Briefe des Ficino an Pierleoni, in denen er ihn als „*meus Complatonicus*“ oder auch als „*meus Complotinicus*“ bezeichnet¹².

Wir wissen, daß Pierleoni sich besonders für Proklos interessierte. Er selbst hat eine griechische Handschrift des Kommentars zum *Kratylos* gefunden und dem Marsilio vermittelt. Er besaß Moerbekes Übersetzung des *Kommentars zum Parmenides*¹³. Und in seinen Anmerkungen kommt zum Ausdruck, daß er die Verbindung von *De pace fidei* mit Proklos genau erkannte. In einem der vorhergehenden Vorträge war ein ganzer Abschnitt, der sich wörtlich bei Proklos hätte finden können. Es fällt jedem Leser des Cusanus in die Augen, daß ein Satz sehr oft wiederholt wird: *Ante omnem pluralitatem est unitas*. Dieser Satz, den das *Verbum* zunächst dem Griechen, dann dem Italer kündigt und dann der Araber wiederholt, in Kapiteln, die kurz aufeinander folgen, ist ein wörtliches Zitat aus *Proklos, Propositio 5* der *Elementatio theologica*¹⁴. Aber wichtiger als dies Zitat ist die Denkweise. Immer wieder ist das Argument des Cusanus das Argument des Proklos: Vor allen Weisheiten muß es die Eine Weisheit geben; vor allen vielen Göttern muß es den Einen Gott geben; die Einheit liegt allem zugrunde. Es ist nicht die Einheit, die sich im Koran findet, es ist die philosophische Einheitslehre des Proklos, die hier ganz deutlich zugrunde liegt. Selbst eine Vokabel, die sich nicht im früheren Latein findet, *superexaltatus*, stammt aus der lateinischen Übersetzung des *Moerbeke* von *Proklos' Kommentar zum Parmenides*, es ist das griechische ἐξηρημέυος¹⁵. Pierleoni

¹⁰ J. RUYSSCHAERT hat das Verdienst, dies in einer nach seinem Katalog erschienenen Studie (Acad. Royale de Belgique, Bull. de la Cl. des Lettres, 5. Serie, Bd. 46, S. 37–65, Brüssel 1960) nachgewiesen zu haben.

¹¹ Cod. Vat. lat. 11520 und 9425.

¹² *Epistularum libri 12: Marsilii Ficini Florentini Opera* (Basel 1561) I, 801; 869; 874; 891 u. ö.

¹³ Cod. Vat. lat. 11600. Eine ausführliche Beschreibung ist in Vorbereitung.

¹⁴ *De pace* 4 (h VII, N. 11; S. 11, Z. 21); EBD. 5 (N. 15; S. 14, Z. 19); EBD. 6 (N. 17; S. 16, Z. 20). Adn. 8, h VII, 70–71.

¹⁵ Vgl. R. KLIBANSKY, *Ein Proklos-Fund und seine Bedeutung*: Sitz.-Ber. d. Heidelberger Akad. d. Wiss., Phil.-hist. Klasse, 5. Abhdlg. (Heidelberg 1929) 28; *Corpus Platonicum Latinum* III 106 u. 70; *Marginalien des Nikolaus*: Cod. Cus. 186, Fol. 114^f und 149^f; h VII, Adn. 10, S. 71–72.

hat diesen Zusammenhang erkannt, und er schreibt: *trinitas Platonicorum*. Mit Handschriften allein ist es nicht getan. Es handelt sich um die lebendige Aufnahme einer Lehre. Hier stoßen wir auf Pico. Und wir wissen, daß Pico 1488 den Wunsch äußerte, nach Deutschland zu gehen, um die Bibliothek des Cusanus zu besichtigen.

In den 900 Thesen, zu deren Disputation er die Gelehrten aller Welt in Rom einlud, um dieselbe Zeit, finden sich verschiedene Sätze wie: *in natura uniali omnia contradictoria coincidunt*¹⁶, mit einem klaren Bezug auf NvK. Können wir sagen, daß Pico in der geistigen Tradition des Cusanus steht? Hier müssen wir vorsichtig sein und scharf unterscheiden: Er kennt Cusanus, er interessiert sich für ihn. Sein ganzes Anliegen aber ist von dem des Cusanus völlig verschieden. Während Cusanus sich bestrebt, die christliche Lehre als die wahre zu erweisen – er will zeigen, daß in allen Religionen Ansätze sind, die folgerichtig zu Ende gedacht, zur Wahrheit der christlichen, der *una religio* führen –, kommt es Pico darauf an zu zeigen, daß es *Eine Philosophie* gibt, jene Philosophie, die in alter Weisheit, in der Hermetischen Weisheit der vorgriechischen Welt vorbereitet, von den Griechen weitergebildet, dann in der Kabbala und von den großen mittelalterlichen Denkern weiter ausgebaut wird. Es handelt sich darum, die Synthese zu vollziehen und zu zeigen, daß jedes Denken zu diesem Einen Gott der Philosophie führt.

Marsilio Ficino kannte Nikolaus von Kues¹⁷. Auch er spricht von Toleranz, auch er sagt, daß man die anderen, die Andersgläubigen, nicht mit Gewalt bekehren dürfe, sondern *ratione docere*, und daß man Toleranz üben solle¹⁸. Hier müssen wir methodisch jedoch vorsichtig sein und nicht daraus, daß hier ein Toleranzgedanke klar ausgesprochen wird, darauf schließen, daß das nur von Cusanus kommen könne. Es gibt eine große Tradition der Toleranz, die von der frühchristlichen Zeit sich herleitet, von der Zeit, in der die Christen verfolgt waren.

Hier ist Tertullian, der gewiß kein toleranter Mensch war, zu nennen, der völlige Religionsfreiheit fordert. Hier muß an Symmachus erinnert werden, der sagt: *non uno itinere venitur ad tam grande mysterium* und an das schöne Wort des Cassiodor, der auf völliger Religionsfreiheit besteht; auch daran, daß im 12. Jahrhundert, und gerade in der deutschen Dichtung, nicht selten darauf hingewiesen wird, daß auch die Heiden Kinder Gottes seien. Es gibt hier eine untergründige Tradition der Toleranz, die von den Kirchenlehrern ausgebaut wird. Bei Thomas, *S. th.* II/II q. 10, kommt ganz klar zum Ausdruck, daß in Religionsfragen den Andersgläubigen gegenüber ein Zwang unerlaubt sei, daß

¹⁶ Vgl. R. KLIBANSKY, *Plato's Parmenides in the Middle Ages and the Renaissance*, Mediaeval and Renaissance Studies, I/2 (London 1943) 318; jetzt mit *The Continuity of the Platonic Tradition* (München 1981 u. Millwood/London 1982).

¹⁷ Nachweis: *The Continuity of the Platonic Tradition* (London 1939) 43 f. (spätere erweiterte Ausgaben s. o., Anm. 16), auf Grund des dort veröffentlichten Briefes des Marsilio Ficino, vom 12. Juni 1489, an den Württemberger Martin Prenninger.

¹⁸ *De Christiana religione* vom Jahre 1474, cap. 4 (Opera, Basel 1576), I, p. 4.

der andere Kult toleriert werden müsse *ad malum cavendum*, und manchmal sei sogar etwas Gutes dabei. Wir können also nicht etwa deswegen sagen, daß Marsilius in dieser Hinsicht von Nikolaus abhängt; es ist möglich, aber nicht sicher.

Nun wenden wir uns wieder Deutschland zu. Es läßt sich nachweisen, daß die deutschen Humanisten das Andenken an Nikolaus hochhielten. Wir wissen von der fröhlichen Fahrt der Mitglieder der *Sodalitas* in Heidelberg unter dem Vorsitz des Bischofs und Kanzlers *Johann von Dalberg*, die 1496 die Mosel herauffahren, *Reuchlin*, *Heinrich von Bülau* und andere Gelehrte mit ihnen. Sie alle gehen, bevor sie dem Abt *Trithemius* einen Besuch abstatten, nach Kues; und wir wissen, daß dieser Besuch Folgen hatte. Der *Proklos-Kommentar* in Kues wurde für *Johann von Dalberg* abgeschrieben. Es ist durchaus anzunehmen, daß *Reuchlin* auf diese Weise auch näher mit Nikolaus in Berührung kam. Er nennt Nikolaus in seinem Bemühen, das Hebräische und die hebräische Weisheit einzuführen, „den weisen Erzpriester, der vor 54 Jahren hier zu uns gesprochen hat“. Es ist ganz klar, daß es sich um keinen anderen als NvK handeln kann, denn an anderer Stelle spricht er von der Koinzidenz der Gegensätze. In Deutschland war das Andenken an Nikolaus nie untergegangen. Die Autoren-Verzeichnisse des *Trithemius* wurden immer wieder abgeschrieben, sowohl der Katalog *De scriptoribus ecclesiasticis* wie seine Liste der *berühmten Deutschen*. In der *Weltchronik* des *Hartmann Schedel* ist ein langer Abschnitt Nikolaus gewidmet. Diese Abschnitte gehen nicht im besonderen auf *De pace fidei* ein, aber ständig ist diese Schrift genannt. Diese Verzeichnisse liegen den vielen Katalogen zugrunde, die sich in jeder Bibliothek befanden, sei es der des *Platina*, der des *Possevinus*, des *Bellarmin* und der vielen anderen, die die Schriften des *Cusanus* alle aufzählen.

Wir möchten wissen, wie sich die *Reformatoren* zu Nikolaus stellten. *Luther* nennt *Cusanus* sehr selten. Einmal spricht er von seiner *Cribratio Alkorani*, die er benutzt hat, die er aber als ungenügend empfand bei seinem eigenen Bemühen um den Koran in seinen Türkenschriften. Andere *Reformatoren* stehen dieser geistigen Haltung des *Cusanus*, der einen Frieden der Religionen herbeiführen will, nicht mit Sympathie gegenüber. Wir haben allerdings das Zeugnis eines der *Reformatoren-Schüler*, des *Kymeus*. *Kymeus* schreibt 1538 über des „*Babsts Hercules*“¹⁹. Ich habe das *Cusanus-Exemplar* dieses *Kymeus* aufgefunden²⁰. Mit Nachdruck schreibt er an den Rand: *sola fides iustificet*. Er sieht in *Cusanus* einen Zeugen für die Rechtfertigungslehre; *Cusanus* ist für ihn wichtig als ein Diener des Papstes, der die Unbill des Papsttums aufgewiesen habe. Er wird als Kronzeuge hierfür angeführt; er wird aus dem eigenen Zusammenhang gelöst. *Kymeus* war in seinem eigenen Verhalten, wir wissen es aus seinen anderen Schriften, durchaus kein Apostel der Toleranz. Er verlangte

¹⁹ Vgl. O. MENZEL, *Johannes Kymeus, Des Babsts Hercules wider die Deudschen*, Wittenberg 1538: CSt VI (Heidelberg 1941).

²⁰ London, British Library, Inkunabel IB 2267 – 2268. Vgl. h VII, S. 54; auch 51 f. u. Adn. 35, S. 86 f.

die Austreibung der Juden; dazu gibt es verschiedene Flugschriften. Ihm geht es darum, einen Mann des 15. Jahrhunderts zu finden, der zur Reformation hinführt. Die eigentliche Botschaft des Cusanus wird völlig aus den Augen gelassen, im Gegenteil, sie wird verworfen. Und so ist es auch mit den meisten anderen Reformatoren mit Ausnahme des *Flacius Illyricus*. Er interessiert sich wirklich für Cusanus, allerdings will er ihn der reformatorischen Idee dienstbar machen.

Leider kann ich nicht weiter darauf eingehen, wie in dieser Zeit trotz der Haltung der Reformatoren Nikolaus hoch geschätzt wird von denjenigen, die die enge Dogmatik, die dogmatisch starre Haltung der Reformatoren nicht anzunehmen vermögen und sich gegen sie wehren, vor allen Dingen *Sebastian Franck*. Unter diesen vom Katholizismus abtrünnigen Menschen, die aber auch Luthers Lehre als dogmatisch empfanden, wird das Cusanus-Erbe stark betont. Sowohl im *Kronbüchlein* wie in den *Paradoxa* ist NvK an mehreren Stellen erwähnt, und zwar mit großer Zustimmung. Nun findet sich diese Haltung bei mehreren dieser Autoren des 16. Jahrhunderts. Ich überspringe sie und komme gleich auf das wesentliche Geschehen in der kirchlichen Politik des späteren 16. Jahrhunderts, auf das Tridentinum.

Im *Tridentinum* wird Nikolaus zitiert, mehrfach, niemals aber *De pace fidei*. Die *Concordantia* steht im Mittelpunkt dieser Zitate. Was ist das Ergebnis? Des Cusanus *De concordantia catholica* erscheint kurz nach dem Tridentinum auf einem der Indices, dem Venediger Index von 1576. Eine andere Wirkung des Tridentinum ist wichtiger: die *Baseler Ausgabe* der Werke. Wir lesen in dem ausführlichen, noch nicht gebührend gewürdigten Vorwort des Verlegers *Henric Petri*, in seiner Widmung an den Rektor und den Senat der Universität Basel: „Seit vielen Jahren, vor allem aber in diesem letzten Jahr“, d. h. in dem Jahr nach dem Tridentinum, „werde ich von Gelehrten vieler Nationen, von Deutschen, Franzosen, Italienern, Spaniern, Engländern und Polen, aufs stärkste bedrängt, ich möchte doch die Werke des Cusanus herausgeben. Denn es ist uns allen klar, daß wenn man diesem *verus vates*, diesem wahren Seher, gefolgt wäre, das Unbill unserer Zeit nicht zustande gekommen wäre. Es ist um die Christenheit sehr schlecht bestellt“, so heißt es hier. „Um den Weg zum Guten, zum Frieden, zur Eintracht zu finden, müssen wir uns zurückbesinnen auf die Werke dieses Mannes²¹.“ Dabei handelt es sich in diesem Vorwort weniger um die Philosophie als um die praktisch-kirchlichen Lehren, vor allen Dingen um *De concordantia*, aber auch, obwohl der Titel nicht genannt ist, um *De pace fidei*. Hier und hier allein, so sagt *Henricus Petri*, können wir einen Ausweg finden.

Ich muß es mir versagen, auf die Wirkung des Cusanus in England und in Frankreich näher einzugehen. In England: Wir wissen, daß Cusanus in England bekannt war. Der große Dichter *John Donne* zitiert ihn. Es ist fraglich, ob

²¹ *Nicolai de Cusa Cardinalis, utriusque Iuris Doctoris, in omnique Philosophia incomparabilis viri Opera* (Basel 1565), *Praefatio*.

Thomas Morus in der *Utopia* ihn kannte; es ist möglich, es ist sogar wahrscheinlich. Aber der Sinn, das Absehen und die Durchführung bei Thomas Morus ist von der des Cusanus verschieden. Wir wissen aber, daß ein Engländer, der für die Geschichte der Wissenschaft von großer Bedeutung ist, nämlich *John Dee*, die Handschrift des Cusanus von *De pace fidei* aus Deutschland nach England gebracht hat. Er führt in seiner großen Ausgabe des Euklid, die ein bemerkenswertes Vorwort über die experimentale Methode enthält, Nikolaus für die *experimentale Methode* als Hauptzeugen an²². Ein anderer Engländer, der von Nikolaus ausgeht, ist *Walter Raleigh* zu Beginn seiner *Weltgeschichte*.

Die Geschichte der Wirkung des Nikolaus in Frankreich ist noch ungeschrieben. Wir müssen ausgehen von *Lefèvre d'Étaples*, der als junger Mann Pico kannte und in Florenz seine Anregungen erhielt. Pico verdankt er wohl seine Kenntnis des Nikolaus und den Wunsch, die Werke des Cusanus zugänglich zu machen. Hier haben wir das erste internationale akademische Unternehmen. Von Paris aus werden Gelehrte in der ganzen westlichen Welt gebeten, Handschriften herbeizutragen, Handschriften der Werke, die bisher noch nicht gedruckt waren²³. Ein Schüler von Lefèvre, *Bovillus*, kommt nach Rom. Wir haben sein Religionsgespräch mit dem jüdischen Gelehrten *Bonetus de Latis*, dem Leibarzt des Alexander VI.: In der Synagoge in Rom wird über die Trinität diskutiert. Hier ist wiederum das Bemühen, auf dem Weg der Diskussion den anderen zu überzeugen. Von *Marguerite de Navarre* über *Rabelais* und *Montaigne*, der auf seiner Italienreise sich um die Werke des Cusanus 1580 in Venedig bemühte, zu *Séguier*, der Cusanus ins Französische übersetzen ließ – ich habe bisher nur eine der französischen Übersetzungen aufgefunden, die des *Compendium* –, bis zu *Descartes*, der ja Cusanus kannte – allerdings erwähnt er nicht *De pace* –, und *Mersenne* lassen sich direkte Bezugnahmen auf Cusanus nachweisen. *Philippe Mornay du Plessis* und andere Franzosen kennen Cusanus gut. In den *Portraits et vies des hommes illustres* des André Thevet wurde ihm ein großer Abschnitt gewidmet. Ich muß leider auch die beiden Franzosen übergehen, die gewiß *De pace fidei* kannten, nämlich *Guillaume Postel* in der *Concordia orbis* und vor allem *Jean Bodin* im *Colloquium heptaplomeres*: Hier treffen sich die sieben Weisen und sprechen über die Religion. Es ist kein Zweifel, daß Bodin Cusanus kannte. Sein Werk ist von dem des Cusanus verschieden, aber die Schrift des Cusanus ist vorausgesetzt. Auch hier ist es ein Gespräch, das auf dem Wege des Gedankens zu einer Lösung der Frage der Verschiedenheit, der Berechtigung der verschiedenen Religionen führen soll.

²² R. KLIBANSKY, *Addenda* zu h VII, S. XX; *Appendix II* zu h V (Hamburg 1983) LXIII.

²³ R. KLIBANSKY, *Zur Geschichte der Überlieferung der Docta ignorantia des Nikolaus von Kues*: NvKdÜ 15 c, 230 – 233.

Ich gehe jetzt auf zwei negative Aspekte ein. Wie kommt es, daß im späteren 17. und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts von Cusanus positiv im philosophischen Sinn nicht die Rede ist? Ich schließe *Leibniz* ein, denn Leibniz kannte Nikolaus, ohne jedoch in seiner Philosophie von ihm Gebrauch zu machen. Er gibt einen der *Böhmenbriefe* heraus. Er weiß um Cusanus' Mathematik. Er schreibt dem Engländer Wallis: „*nam Cusanus Germanus erat*²⁴.“ Von einer nachdrücklichen Beschäftigung mit der Philosophie des Cusanus haben wir jedoch kein Zeugnis. Er wußte um die Tätigkeit des Cusanus. In seinen *Scriptores rerum Brunsvicensium* wird Cusanus immer wieder erwähnt, seine Tätigkeit als Legat, Cusanus als historische Figur, aber nicht als Philosoph.

Wie kommt es, daß in diesem langen Zeitraum die Philosophie des Cusanus nicht zur Sprache kommt mit Ausnahme der bemerkenswerten dt. Übersetzung von *De pace fidei*, die im Dreißigjährigen Krieg als Flugschrift erschien²⁵; und hiermit verbunden: wie kommt es, daß die großen deutschen Philosophen des beginnenden 19. Jahrhunderts nichts von Cusanus wissen, daß weder *Schelling* noch *Hegel* je ein Wort über Cusanus sagen? Diese beiden Fragen sind miteinander verbunden.

Es ist eine der Paradoxien der Wirkungsgeschichte des Cusanus, daß zu Anfang des 18. Jahrhunderts Cusanus immer wieder übersetzt wurde, aber nicht die philosophischen Werke, sondern gerade die Schrift, die für Cusanus selbst die unwichtigste war: die *Coniectura de novissimis diebus*. Hier war die Endzeit angekündigt, das Kommen des Antichrists und das Nahen des Endes; und dies war vorausgesagt für die Zeit zwischen 1700 und 1734. In der Heidelberger Ausgabe ist nicht genau erkannt, wie viele Übersetzungen und Ausgaben von dieser *Coniectura* erschienen. Ich kenne deren dreizehn, lateinischer Text und französische und deutsche Übersetzungen, und mindestens zehn in der Ausgabe nicht erwähnte Handschriften dieser *Coniectura*, die für Cusanus ein Gedankenspiel war, eine bloße Konjektur, die jedoch außerordentlich ernst genommen wurde. Hierauf setzt die Reaktion des *Pierre Bayle* ein. So lesen wir in dem Werk dieses außerordentlich einflußreichen Schriftstellers, nicht in seinem *Dictionnaire*, sondern in der *Réponse aux questions d'un Provincial*: „*Quelles ont été les conjectures du Cardinal de Cusa sur la destinée de l'Eglise*.“ Darauf kommt ein anderes Kapitel: „*Si les conjectures de ce Cardinal peuvent prouver, qu'il doutât de l'infailibilité de l'Eglise*²⁶“ und eine Biographie des Cusanus. Natürlich ist die Sehweise des Nikolaus hier mit Ironie behandelt, und die Autorität Bayle's wirkt auf die deutschen Schriftsteller, sowohl in Zedler's

²⁴ S. JOH. WALLIS, *Opera mathematica* (Oxford 1693 – 99) III, 673. S. R. KLIBANSKY, *Nicolas de Cues, Charles de Bovelles et la Cycloïde: Correspondance du P. Marin Mersenne*, edd. C. de Waard et A. Beaulieu (Paris 1980), XIV, 359.

²⁵ *Von Fried und Einhälligkeit des Glaubens*, o. Ortsang. 1643; s. h VII, S. XLIII f. u. Tafel IV. Das einzige Exemplar dieser Flugschrift verbrannte im Kriegsjahr 1943. Eine Fotokopie ist in meinem Archiv in Montreal aufbewahrt.

²⁶ PIERRE BAYLE, *Œuvres diverses* (La Haye 1727) III/2, 737 – 741, Kap. 117 – 119.

Universal-Lexikon wie vor allem in der Hauptquelle des jungen Hegel für alles, was das Mittelalter betraf: nämlich in *Johannes Mosheim's Institutiones*. Dort erscheint Nikolaus als ein Mann, der zwar manches wußte: *nec contemnendi genii*, dessen Urteil aber weder *robustum* noch *solidum* war, was aus den *Coniecturae eius de ultimo tempore* belegt wird²⁷. So war also Cusanus ein nicht ganz ernst zu nehmender Denker. Man brauchte sich nicht mit ihm zu beschäftigen.

Wie kommt es aber, daß Cusanus trotzdem wieder bekannt wurde? Die Lehre von der *coincidentia oppositorum* spielt eine große Rolle, zum ersten Male bei Hamann: „*Jordani Bruni principium coincidentiae oppositorum* ist in meinen Augen mehr werth als alle Kantische Kritik²⁸.“ Dies Prinzip hat ihm jahrelang im Sinn gelegen. Es wird dem Satz des Widerspruchs und dem Satz vom zureichenden Grunde, den *principiis contradictionis et rationis sufficientis* entgegengesetzt. In ihm glaubt er das Grundprinzip für das Verständnis der Wirklichkeit und der Widersprüche in der Wirklichkeit wie der Widersprüche in der Vernunft zu haben: „Diese Coincidenz scheint mir immer der einzige zureichende Grund aller Widersprüche und der wahre Prozeß ihrer Auflösung und Schlichtung, aller Fehde der gesunden Vernunft und reinen Unvernunft ein Ende zu machen²⁹.“ Diese Aussagen des Hamann sind *Hegel* gut bekannt. In seiner Kritik der Ausgabe der Hamannschen Werke geht er auf das Prinzip der Koincidenz der Gegensätze ein, aber immer wieder gilt es als Prinzip des Bruno. *Giordano Bruno* hat Nikolaus äußerst viel benutzt, er zitiert ihn sehr oft, diesen Mann *divini ingenii*, aber noch öfter verwendet er ihn, ohne ihn zu zitieren, und er verdeckt den Cusanus völlig in den Augen der Spätzeit. Als der junge Schelling 1802 in seinem „*Bruno oder über das göttliche und natürliche Prinzip der Dinge*“ schrieb, blieb ihm Nikolaus verborgen. Goethe beschäftigte sich nach Schelling mit Bruno, Nikolaus blieb ihm unbekannt. Trotz allen Interesses für die Koincidenz der Gegensätze war Hegel zeit seines Lebens nicht zur Lektüre von Werken des Nikolaus veranlaßt.

Wie aber nun wird Nikolaus bekannt? In Heidelberg wurde angegeben, daß der eigentliche Entdecker des Nikolaus *Friedrich Schlegel* sei. In der Tat finden wir in den Notizen Schlegels 1806, daß er eine Ausgabe des Cusanus, in der sich die *Cribratio Alkoran* befand, gesehen habe. Dann schreibt er im nächsten Jahr, 1807, über Nikolaus: „Auch las und blätterte ich in Nikolaus Cusanus (Philosoph und Mathematiker, † 1465, aus Trier gebürtig, ward Cardinal, lebte theils in Deutschland, theils in Italien). Ein Philosoph in dem Sinne, daß Leibniz und solche ganz flach und seicht dagegen scheinen. Mirandola und Reuchlin haben beide aus ihm geschöpft, so erregend ist er wohl nicht als diese, aber wie der Grundstein vom festesten gründlichsten Tiefsinn. Für unser ‚Mittelalter‘ ist er mir zu dunkel, und mit seinem sehr einfachen classischen, aber halb geheimnisvoll selbst gebildeten Latein zu unübersetzbar. Unterdessen ist doch gut, daß ich alles dieses kennenlerne. So ich mehr finde, will ich dir mehr berichten.“ So schreibt er dem Bruder. Was tut er aber? Wie ein

²⁷ IOANNES LAURENTIUS MOSHEIM, *Institutiones historiae ecclesiasticae* (Helmstedt 1764) 547.

²⁸ *Brief an Herder* vom 17. November 1782: *Hamann's Schriften*, hrsg. von F. Roth (Berlin 1824), VI, 301. (S. auch *Briefwechsel*, hrsg. von A. Henkel [Frankfurt 1979] VII, 457f.)

²⁹ HAMANN, *Brief an Herder* vom 27. – 29. April 1781: EBD. VI, 183.

Schmetterling – und das war Schlegel sehr oft – hat er dies aufgegriffen, doch in seinen gesamten späteren Werken erscheint Nikolaus nur noch einmal in den *Wiener Vorlesungen*, und dort erscheint er nicht als Philosoph und nicht als Theologe, sondern als der große Mathematiker³⁰. Er hat sich nicht mehr um ihn gekümmert. Die Entdeckungsgeschichte des Nikolaus ist daher eine ganz andere.

Lange vor der Romantik war er bekannt, und zwar ist es das Verdienst eines Mannes, der heute in Vergessenheit geraten ist, nämlich *Johannes Salomo Semler*, der den *Versuch eines fruchtbaren Auszugs der Kirchengeschichte* veröffentlicht. Dort gibt er eine ausführliche Zusammenfassung der Gedanken des *Dialogus de pace seu concordia fidei*, eine Zusammenfassung, die ziemlich flach ist. Er erkennt aber doch an, daß es sich um ein bedeutendes Werk handelt: „Es ist allerdings eine Fiktion. Diese Fiktion ist ihrem Inhalt nach allerdings sehr merkwürdig, enthält auch unleugbar viel Wahres, obgleich manche sehr bald es Indifferentismus und Synkretismus nennen werden. Wenn mehrere Papisten solche Einwände gehabt hätten, würde gewiß mehr leibliche Wohlfahrt unter den Menschen stattgefunden haben, welche unter der scheinbaren Absicht, das Seelenheil wenigstens zu schaffen, durch die leibliche Not und Verfolgung ohne alle Menschlichkeit unter den Christen gar nicht geachtet worden³¹.“ Semler nimmt also Nikolaus' Lehre auch hier als Waffe im Kampf gegen die Papisten. Semler hat eine gewisse historische Bedeutung. Er wendet sich gegen die Verbalinspiration der Heiligen Schrift und betont, daß die Heilige Schrift gedeutet werden müsse im Hinblick auf die jeweiligen Umstände des Volkes der Zeit. Er ist der Vorläufer, vielleicht ein bewußter Vorbereiter dessen, was man heute die entmythologisierende Theologie nennt. Semlers Cusanus-Auffassung war nicht der Art, daß sie sich vielen mit der Theologie nicht Vertrauten empfahl. Die eigentliche Entdeckung ist anderswo zu suchen.

Hier kommen wir auf *Lessing*. Wir wußten, die Lessing-Herausgeber wußten es schon seit langem, daß es im Lessingschen Nachlaß einen Titel gab³², eine Schrift des NvK betreffend. Es wurde aber von allen Herausgebern hinzugefügt: Um welche Schrift es sich handelt, wissen wir nicht. Auch in der neuesten Forschung über Lessings Toleranzbegriff heißt es, Göttingen 1969: „Wir wissen also nicht, wie weit Lessing NvK überhaupt selbst gelesen hat.“ Nun, dieses Rätsel läßt sich leicht lösen, wenn man auf Lessings Leben eingeht und seinen Freundeskreis betrachtet. Es war ja immer klar, daß eine ideengeschichtliche Verbindung, eine bestimmte Verwandtschaft Lessings mit NvK vorlag. Das für die Philosophie des Cusanus Charakteristische, in allen seinen Werken wiederkehrende Motiv: *varie in variis*, seine theologische Rechtfertigung, seine philosophische Begründung der menschlichen und kulturellen Individualität in ihrer Einmaligkeit, in ihrer Verschiedenheit von allen anderen Individualitäten,

³⁰ FR. SCHLEGEL, *Gesch. der alten und neuen Litteratur*. Vorlesung gehalten zu Wien im Jahre 1812 (Metternich gewidmet): *Sämtl. Werke* (Wien 1822) II, 67.

³¹ S. SEMLER, *Versuch eines fruchtbaren Auszugs der Kirchengeschichte* (Halle 1774) II, 172.

³² G. E. LESSING, *Sämtliche Schriften*, ed. K. Lachmann – F. Muncker³, Vol. XVI (Leipzig 1902) 451: „Über eine Schrift des Nikolaus von Cusa“.

findet ihre Fortführung, ihre Vollendung in Lessings Gedanken der Humanität. Vom Begriff der *humanitas*, wie er etwa in *De dato patris luminum* entwickelt ist: „Vides homines varios, alium fuisse, alium fieri, alium iuvenem, alium senem, alium Alemanum, alium Gallicum, alium masculum, alium femellam, alium magnum, alium parvum . . . Sed humanitas est essentia simplicissima, quae genericam essentiam specificè recipit³³“ bis zu Lessings „alle bestehende *Ungleichheit* unter Menschen ist *gegründet* . . . : nicht wegen der Gleichheit, sondern ungeachtet der bestehenden Ungleichheit alle Menschen Brüder . . .“ führt bei aller Verschiedenheit der jeweiligen Akzentuierung ein gerader Weg.

Nun aber muß sich zeigen, daß die hier sichtbar werdende Gemeinsamkeit nicht erst vom Historiker am dünnen Faden ideengeschichtlicher Konstruktion nachträglich hergestellt worden ist, sondern wirklich vorhanden war. Als Lessing in Wolfenbüttel 1770 Bibliothekar wurde, freundete er sich mit den Gelehrten an, die in Braunschweig am Carolinum tätig waren: jeder Kenner des Mittelalters weiß gewiß, daß *Konrad Arnold Schmid*, Professor am Carolinum, in der Wolfenbütteler Bibliothek den Brief des Adelmans von Brixen an Berengar fand. Lessing gratuliert ihm und wird dadurch bewogen, selbst die Schätze der Bibliothek zu untersuchen, und es gelingt ihm hier der Fund von Berengars *De sacra coena*, ein großer Fund, den er ankündigt. Die beiden werden Freunde. Konrad Arnold Schmid, der viel älter war als Lessing, führt nun in Lessings Auftrag Arbeiten aus. Wir haben durch das Tagebuch eines Freundes von Schmid und von Lessing selbst genaue Beschreibungen dessen, was hier vorlag. Der Dichter *Johann Anton Leisewitz*, als Verfasser des *Julius von Tarent* wohlbekannt, vermerkt am 2. November 1779 in seinem Tagebuch – er war inzwischen wohlbestallter hoher Beamter am Braunschweigischen Hof, nämlich Landschaftssekretar – : „Nach Tische ging ich zu Schmid und hatte das Vergnügen, recht bedauert zu werden, und sah mit dem Alten Druckfehler im Cardinal de Cusa nach. Um 5 Uhr zu Hause.“ Im November des gleichen Jahres notiert er: „Nach Tische bei Professor Schmid und ein Stück aus dem Cardinal de Cusa conferiret.“ Am 1. Dezember heißt es: „Nach Tisch war ich bey Professor Schmid; wir collationirten de Cusa zu Ende und sprachen ungemein gelehrt.“ Konrad Arnold Schmid's Name ist jedem Kenner des Lessingschen Briefwechsels vertraut.

Wir wissen durch einen Brief, den Schmid aus Braunschweig, den 8. Dezember 1779, an Lessing schrieb: „Hier haben Sie, mein liebster Lessing, was Sie verlangt haben, die Kladder meiner Übersetzung. Nun müssen Sie sich, darum bitte ich fußfällig, die Mühe nicht verdrießen lassen, sie mit dem Lateinischen zu vergleichen und mir mit Ihrem Falksaug auszuhelfen, wo ich Maulwurf zu kurz gesehen habe. Manches habe ich gewiß nicht getroffen oder in der Übersetzung nicht recht gefaßt. Sehr oft werden Sie zu unterscheiden haben, was ich wählen soll. Mit einem Worte, Sie sehen, ich halte Wort. Sie haben mir gesagt, ich soll den Kusa übersetzen, nicht aber, ich soll ihn gut und schön, oder wie Sie thun würden übersetzen. Sie mögen ihn nun aus dem Groben ins Feine bringen und ein Alphabet Anmerkungen darüber mir zuschicken. Alles aber

³³ *De dato 5* (h IV, N. 118, Z. 5–11).

selbst geben und nichts mir überlassen, sonst verbrenne ich den ganzen Kram. Was ist doch in aller Welt das Ministerium, wovon Ihre Eminenz pagina 61 meiner lateinischen Kopie so viel reden und worauf Sie pagina 73 und 75 wieder kommen? ist es Unterricht? Einsicht? oder so etwas? *Regierung* ist es gewiß nicht. Dergleichen Leckerbissen werden Sie mehr zu genießen haben, wenn Sie Appetit haben, sie zu kosten. Aber warum haben Sie niemals am Kusa angebissen? *Non circumrodendus, sed devorandus est.* Auf meine lateinische Abschrift können Sie sich sicher verlassen. Ich wollte aber, daß Sie eine genauere ältere Ausgabe dieses Tractätleins finden könnten. Denn an Druckfehlern, Auslassungen der Wörter und dergleichen fehlt's dieser Ausgabe gewiß nicht. Einigemal habe ich am Rande und über den Text ein Wörtchen hingesetzt, das vielleicht mangelt. Die Zahl der Capitel ist sogar verdruckt. Die Nummern am Rande der Übersetzung weisen auf die Seite meiner Copie. Nun machen Sie sich mit Ihrem Kusa eine fröhliche Weihnachten und leben herzlich vergnügt etc. Ihr Schmid³⁴."

Nun, um welches Werk handelt es sich? Das geht nicht unmittelbar hieraus hervor, es läßt sich aber mit Bestimmtheit erschließen. Denn, in welchem Werk sind denn die Kapitel falsch gezählt? In *De pace fidei*. In welchem Werk kommt das Wort *magisterium* so oft vor? (Es handelt sich nicht um *ministerium*, sondern um *magisterium*, wie Leisewitz richtig bemerkt.) Immer wieder in *De pace fidei*! Und wir haben die Nachricht nach Lessings Tod – Lessing war ja krank geworden, kurz nach dem Erscheinen des *Nathan* im selben Jahr 79, und er starb bald darauf – : Schmid schreibt an Lessings Nachfolger als Bibliothekar, er möge ihm doch das Manuskript zurückgeben, das Lessing selbst „auslassen und mit Erläuterungen versehen, *De unitate ecclesiae* herausgeben“ wollte. Es handelt sich mit völliger Sicherheit um *De pace fidei*. Lessing kannte diese Schrift und wollte die Übersetzung mit seinem Kommentar veröffentlichen³⁵. (Er kannte auch *De beryllo*, das wissen wir: er wirft eine Frage über *De beryllo* auf, aber es ist eine gelehrte Frage.) *De pace fidei* stand ihm nahe. Wir sehen hier, wie Lessing diese Schrift aufgreift.

Wir erkennen zugleich den außerordentlichen Unterschied zwischen dem Kardinal und Lessing. Für Lessing kann es sich nicht um die Wahrheit Einer Religion handeln. In *De pace fidei* wird immer wieder betont: *ad unam religionem, una est veritas* der Religion, während die drei Ringe des Lessing ja vom menschlichen Geist nicht dem Werte nach unterschieden werden können. Sie sind alle gleich. Kein Mensch weiß, welches der wahre Ring ist, und des Menschen Aufgabe ist nicht etwa, nun die eine oder andere Religion höher zu verehren oder den anderen zu bekehren, sondern im eigenen sittlichen Verhalten der Gottheit zu dienen, nach seiner Weise, nach der Weise seiner Religion. Nikolaus weiß, daß seine Religion die einzig richtige ist, er weiß es durch die Offenbarung. Für Lessing ist Offenbarung Erziehung, Erziehung des

³⁴ *Briefe an Lessing*, hrsg. von CARL CHR. REDLICH: *Lessings Werke* (Hempel Ausgabe, Berlin o. J.), 20. Teil, 2. Abthlg., 999 f.

³⁵ Lessings Tod verhinderte die Ausführung. Die erste in Druck vorliegende Übersetzung nach der Flugschrift von 1643 ist die des ELIAS KASPAR REICHARD, von Semler angeregt, *Des Kardinals Nicolaus von Cusa Dialogus von der Übereinstimmung oder Einheit des Glaubens, mit Zusätzen von S. Joh. Semler* (Leipzig 1787). Reichard (seit 1754 Rektor des altstädtischen Gymnasiums in Magdeburg und seit 1784 im Ruhestand) war der ihm anvertrauten Aufgabe nicht gewachsen; sein Buch ist keine wortgetreue Wiedergabe des Textes, sondern eine ungenaue Paraphrase.

Menschengeschlechts, Erziehung zur Sittlichkeit, und diese Sittlichkeit steht höher als der Dienst einer einzelnen Religion. Es besteht hier eine völlige Verschiedenheit.

Ich muß es mir versagen, jetzt auf die weitere Geschichte der Wirkung von *De pace fidei* einzugehen. Es wäre nötig darzulegen, wie im 19. Jahrhundert des Nikolaus *De pace fidei* gedeutet wird. Auf der einen Seite haben wir die Philosophiehistorie, Ritter, sowie die Katholische Philosophiegeschichte und vor allem die neukantische Betrachtung; Hermann Cohen sagt: „Nikolaus von Kues ist der erste moderne Philosoph.“ Bis zu *Pacem in terris* handelt es sich darum, nun diese Wirkungsgeschichte weiterzuführen, wozu ich leider jetzt nicht die Zeit habe.

Prof. Haubst: Ich danke Herrn Klibansky sehr. Wie wir es bei ihm gewohnt sind, hat er aus seinem Schatz wieder *Nova et Vetera* hervorgeholt. Ich freue mich darauf, daß das nun alles auch gedruckt werden kann.*

* Herr Klibansky ist dankenswerterweise bereit, einige weitere Belege im nächsten Band der MFCG nachzutragen.